



Deutsche Leukämie- & Lymphom-Hilfe

**Bundesverband der Selbsthilfeorganisationen
zur Unterstützung von Erwachsenen mit
Leukämien und Lymphomen e.V.**



Unter der Schirmherrschaft
der Deutschen Krebshilfe e.V.

Mitglied im



**10. BUNDESWEITER
DLH-PATIENTENKONGRESS
Leukämien & Lymphome
16. und 17. Juni 2007 in Heidelberg**

—Textbeiträge—

**LANGZEITFOLGEN NACH ALLOGENER
STAMMZELLTRANSPLANTATION**

Dr. Karin Kolbe, Mainz

Langzeitfolgen nach allogener Stammzelltransplantation

Langzeitfolgen nach **allogener** Stammzelltransplantation (SZT) können Monate bis Jahre nach Transplantation auftreten. Sie gewinnen zunehmend an Bedeutung, da die Heilungsraten nach allogener SZT in den vergangenen zwei Jahrzehnten stetig verbessert werden konnten. Zu den Spätfolgen können gehören:

1) *strukturelle und/oder funktionelle Einschränkungen von Organen oder Geweben*: z.B.

- Auge: verminderte Tränenflüssigkeit im Rahmen einer chronischen Abstoßungsreaktion oder frühzeitiges Auftreten einer Linsentrübung nach Ganzkörperbestrahlung
- Lunge: Beeinträchtigung der Lungenleistung bei chronischer Abstoßungsreaktion
- Niere: gestörte Ausscheidung von Abbaustoffen des Körpers infolge zahlreicher Medikamente, die während und nach Transplantation eingenommen werden mussten
- Knochen: erhöhte Knochenbrüchigkeit, insbesondere als Folge einer Steroidtherapie
- Hormonsystem: Wachstumsstörungen bei Kindern, Unterfunktion der Schilddrüse, Unfruchtbarkeit, Störungen der Sexualfunktion

2) *Auftreten von bösartigen Zweiterkrankungen*: z.B.

- Leukämien
- myelodysplastische Syndrome
- solide Tumoren

3) *neuropsychologische Einschränkungen* in Form von z.B.

- Leistungsminderung
- Konzentrationsstörungen

Risikofaktoren, die diese Spätfolgen begünstigen, sind:

- a) intensive Radio-/Chemotherapie
- b) chronische Abstoßungsreaktion
- c) medikamentöse Unterdrückung des Immunsystems.

Das zunehmende Wissen um diese Langzeitfolgen macht Nachsorgeprogramme notwendig zur Vorbeugung sowie rechtzeitigen Behandlung möglicher Folgeschäden. Darüber hinaus ist man bestrebt, Transplantationskonzepte zu entwickeln, die von vornherein oben genannte Risikofaktoren minimieren sollen.